

Rezensionen

Book Reviews

NoA Band 31 | 2022 | 210–215

Frank Grelka und Stephan Rindlisbacher (Hrsg.)

Our Work with the Masses Is Not Worth a Kopeck...

A Document Collection on German and Polish Rural Soviets in Ukraine during NEP, 1923–1929, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2021, 313 S., ISBN 978-3-447-11766-1.

„[...] Unsere Arbeit mit den Massen [der Bevölkerung] ist keine Kopeke wert.“ (S. 212) Mit dieser pessimistischen Einschätzung eines deutschen Parteifunktionärs betiteln die Herausgeber die am Zentrum für interdisziplinäre Polenstudien an der Europa-Universität Viadrina entstandene Dokumentenedition zur sowjetischen Nationalitätenpolitik gegenüber der polnischen und deutschen Bevölkerung in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik (UkrSSR) während der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP). Diese Zeit nach dem Kriegskommunismus wird gemeinhin vor allem mit wirtschaftlichen Freiheiten verbunden, die der sowjetische Staat gewährte, um nach dem Bürgerkrieg die desolante Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Parallel dazu verfolgten die Bolševiki aber auch eine „affirmative Nationalitätenpolitik“,¹ die zur besseren Einbindung bzw. „Einwurzelung“ (*korenizacija*) der nationalen Minderheiten in das neue politische System dienen sollte. Eine zentrale Rolle kam dabei den im Zuge einer umfassenden Reorganisation der staatlichen Verwaltung (*rajonirovanie*) ins Leben gerufenen „nationalen“ lokalen und regionalen Gebietskörperschaften zu, auf deren untersten Ebene der „Dorfrat“ steht, womit sowohl das gewählte Gremium als auch dessen Territorium gemeint sein kann. Die Herausgeber versuchen, durch die Betrachtung der Dorfräte verschiedene Einblicke in den Alltag der deutschen und polnischen ländlichen Bevölkerung unter den Bedingungen der NÖP und der sowjetischen Minderheitenpolitik zu erlangen. Im Hintergrund steht die Frage, welche objektiven Handlungsspielräume die „verordnete Autonomie“² ermöglichte.

In der ukrainischen Sowjetrepublik lebten im Jahr 1926 rund 20 % Angehörige nicht-ukrainischer Ethnien, wovon rund 480 000 Polen sowie rund 400 000 Deutsche mit einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 1,6 % bzw. 1,4 % die größten Gruppen nach Russen und Juden bildeten. Die Ukraine kann deshalb als „Laboratorium für die Reorganisation des Staats“ (S. 47) gelten, da bei der administrativen Neuordnung die zahlreichen nationalen Minderheiten auf verschiedenen

1 Terry Martin: *The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923–1939*, Ithaca, NY u. a. 2001, S. 9–12.

2 Vgl. dazu die kritische Einschätzung vergleichbarer Prozesse in der Russländischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik bei Andrej Savin: *Verordnete Autonomie. Die Entstehung des Deutschen Rayons in Sibirien 1924–1928*, in: *Forschungen zur Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen* 4 (1994), S. 89–97.

Ebenen berücksichtigt wurden. So wurden ab 1924 dort, wo nationale Minderheiten „kompakt“ siedelten, d. h. wo diese den weitaus größten Bevölkerungsanteil stellten, „nationale“ Dorfräte und Rayons eingerichtet. Dabei konnte ein Dorfrat, in Abhängigkeit von der Einwohnerzahl, aus einem oder mehreren Dörfern bestehen. In einem Rayon, in funktionaler Hinsicht einem deutschen Landkreis vergleichbar, wurden wiederum mehrere Dorfräte zusammengefasst. Insgesamt existierten 1929 150 polnische nationale Dorfräte und ein „nationaler Rayon“ sowie 253 deutsche nationale Dorfräte und sieben nationale Rayons,³ wobei der Anteil der Minderheiten, der in einem nationalen Dorfrat lebte, stark differierte: 1931 lebten 77 % der deutschen, aber nur 33 % der polnischen Bevölkerung in einem nationalen Dorfrat.⁴

In der Einleitung des Bandes weisen die Herausgeber auf einige Spezifika des historischen Kontextes hin, in dessen Rahmen die im Band edierten Quellen interpretiert werden müssen. So wurde durch den dualistischen Aufbau von Staat und Partei – jeder administrativen Ebene war ein entsprechendes Organ der Partei zugeordnet – die Kontrolle der Verwaltung durch die Partei gewährleistet und damit der unabänderliche Rahmen jeglicher Partizipations- oder Autonomie-rechte festgelegt. Alle affirmativen Elemente der Nationalitäten- und Kulturpolitik verfolgten letztendlich den Zweck, die nationalen Minderheiten zu „sowjetisieren“, d. h. in das sozialistische System von Politik und Wirtschaft „einzuwurzeln“. In der Praxis konnten die nationalen Dorfräte demnach zwar insofern als ein Element der Demokratisierung angesehen werden, als sie neue Möglichkeiten der politischen Beteiligung boten und die Bauern im Rahmen begrenzter politischer und wirtschaftlicher Autonomie ihre traditionelle Vermittlerrolle zwischen Dorf und Stadt behielten. Zugleich fungierten die Dorfräte aber auch als Kontrollorgan der Obrigkeit, was gegen Ende des in dieser Dokumentenedition beschriebenen Zeitraums, d. h. am Übergang zur repressiven Politik der Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, immer deutlicher wurde.

Im ersten von drei thematisch vertiefenden Aufsätzen beschreibt Yevhen Sinkevych den veraltungsgeschichtlichen Rahmen der sowjetischen Nationalitätenpolitik gegenüber der polnischen und deutschen Bevölkerung (S. 33–45). Dabei stellt er heraus, dass den Dorfräten, die in der Ukraine schon ab 1920 eingerichtet wurden, recht weit gefasste Kompetenzen bei der Organisation des Dorflebens zukamen, da diese z. B. für die dörflichen Kultur- und Wohlfahrtseinrichtungen verantwortlich waren und zudem die administrativen Aufgaben eines Standesamts verrichteten. Außerdem entschieden die Dorfräte autonom über die Verwendung des staatlich zugewiesenen Budgets und durften zu dessen Steigerung auch zusätzliche Steuern erheben. Diese Freiheiten in kultureller Hinsicht – bei Sprache, Schule, Literatur und Presse – sowie die Handlungsspielräume auf dem Gebiet der Wirtschaft lassen Sinkevych zur Einschätzung gelangen, die nationalen Dorfräte hätten während der NÖP über „tatsächliche Macht“ (S. 44) verfügt, wobei der Staat von Anfang an Einfluss auf deren soziale Zusammensetzung zu nehmen versuchte.

Stephan Rindlisbacher nimmt in einem weiteren einführenden Beitrag den „Nationalen Rayon Landau“, später: „Karl-Liebknecht-Rayon“, im Bezirk (okruha) Mykolaïv in den Blick (S. 47–63). Dort lebten 1926 24 200 Deutsche, die einen Anteil von 90 % an der Gesamtbevölkerung stellten.

3 Vgl. Martin, *The Affirmative Action Empire* (wie Anm. 1), S. 40.

4 Vgl. Meir Buchsweiler: *Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkriegs – ein Fall doppelter Loyalität*, Gerlingen 1984, S. 147.

Dieses nach seiner Einwohnerzahl größte deutsche Verwaltungsgebiet in der UkrSSR sollte einen positiven Bezugspunkt für die deutsche Minderheit darstellen und auf diese Weise zu ihrer Integration beitragen. Die objektiv vorhandenen kulturellen Autonomierechte unterlagen in der Praxis bedeutsamen Einschränkungen, da Schulunterricht, Presseorgane und Literatur – letztere wurden in den neu geschaffenen Kulturzentren (*sel'budy*) bereitgestellt – zwar deutschsprachig waren, aber stets an die sozialistische Ideologie gebunden waren. Die intendierte Eigensprachigkeit in der Verwaltung war de facto eine Dreisprachigkeit: Die Korrespondenz innerhalb der Dorfräte fand zwar in der Regel auf Deutsch statt, aber die Kommunikation mit übergeordneten Stellen zumeist auf Russisch oder Ukrainisch. Bei dem höheren Personal von Partei und Verwaltung des Rayons setzte der Staat oft Auswärtige ein, weil es unter der lokalen Bevölkerung schlichtweg keine geeigneten Kandidaten gab: Die Anzahl von Mitgliedern und Kandidaten der Partei nahm zwar langsam zu, befand sich aber Ende der 1920er Jahre nach wie vor auf einem niedrigen Niveau. Dass die Leitungspositionen des nationalen Rayons eben nicht von der lokalen Bevölkerung besetzt wurden, rief bei dieser wenig enthusiastische Reaktionen hervor und trug letztlich auch zum Scheitern der Politik der „Einwurzelung“ bei. Die nationalen Rayons boten lediglich den Rahmen für einen „modus vivendi“ (S. 62), der es der deutschen Bevölkerung erlaubte, die staatlichen Kampagnen zur freiwilligen Kollektivierung der Landwirtschaft oder zum Eintritt in staatliche Organisationen wie das „Komitee der Dorfarmut“ und den kommunistischen Jugendverband weitgehend zu ignorieren.

Die Zeit der NÖP stellte für das nahe der Stadt Proskuriv (heute: Chmel'nyc'kyj) gelegene Dorf Hreczany die Zeit des größten wirtschaftlichen Wohlstands dar, wie Stanisław Stępień in seinem Beitrag ausführt (S. 65–84). Rund 98 % der 3 445 Einwohner des Dorfes waren 1926 ethnische Polen. In jenem Jahr wurde ein polnischer nationaler Dorfrat eingerichtet, dem aber seitens der Bevölkerung mit einigem Misstrauen begegnet wurde, was sich daran zeigte, dass die erste Wahl zum Dorfrat wegen mangelnder Beteiligung wiederholt werden musste. Unter den dann schließlich gewählten 40 Mitgliedern befanden sich nur drei Parteimitglieder bzw. vier Angehörige des Komitees der Dorfarmut. Die sichtbar werdende Distanz der katholisch geprägten Bevölkerung zum Sowjetstaat drückte sich auch darin aus, dass der Dorfrat zwischen 1925 und 1928 eine Kapelle erbauen ließ. Auch beim Schulwesen zeigten sich die Beharrungskräfte der traditionellen Dorfgemeinschaft gegenüber den Zielen des sozialistischen Staats: Der Unterricht begann erst, nachdem die wichtigsten jährlichen Erntearbeiten erledigt worden waren. In Hreczany hielt die Bevölkerung also am Althergebrachten fest und ging kaum auf die anfangs vornehmlich auf Freiwilligkeit setzenden staatlichen Bemühungen zur Sowjetisierung von Wirtschaft und Gesellschaft ein. Ab 1927 wurden indes Anzeichen einer Abkehr von der Wirtschaftspolitik der NÖP erkennbar, wie Stępień aus einer mikrogeschichtlichen Perspektive am Beispiel eines bäuerlichen Haushalts eines Mittelbauern aufzeigt. Dieser konnte während der NÖP die auf seinem Hof produzierten Überschüsse noch in Eigenregie verkaufen. Ab 1929 nahm aber der administrative Druck auf jene Bauern zu, die nicht einer Kolchose beitreten wollten. Die Steuerlast für Einzelwirtschaften wurde sukzessive erhöht, zugleich wurde Ackerland enteignet oder durch weniger ertragreiche Böden ersetzt. Das Weideland wurde fast vollständig der Kolchose zugewiesen, so dass die Viehhaltung unmöglich wurde. 1932 sah sich der beschriebene Bauer schließlich nicht mehr in der Lage, seinen mittlerweile verdreifachten steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen und trat in die Kolchose ein (S. 160–164).

Die im vorliegenden Band enthaltenen 64 Dokumente sind in sechs Gruppen eingeteilt, die aufgrund von Inhalt und Provenienz verschiedene Perspektiven auf die sowjetische Nationalitätenpolitik bieten. Am Anfang stehen biografische Dokumente zu lokalen und regionalen Akteuren, wobei es sich vor allem um Fragebögen (*ankety*) handelt, die im Zuge der regelmäßigen Überprüfung des Personals von Partei und Verwaltung ausgefüllt werden mussten und denen zuweilen selbst formulierte Lebensläufe beigelegt wurden.

Die zweite Quellengruppe widmet sich dem Alltag in den Dorfräten: In einem Sitzungsprotokoll werden alltägliche Arbeitsfelder eines Dorfrats – wie die Aufrechterhaltung der dörflichen Infrastruktur – erkennbar, und die Zusammensetzung einer Wahlkommission im Jahr 1925 unterstreicht die schwache Verankerung von Staat und Partei in der Dorfgemeinschaft. Solchen Quellen aus ukrainischen Regionalarchiven werden durch Artikel aus der polnisch- und deutschsprachigen sowjetischen Presse wie „Sierp“ (Sichel) oder „Das neue Dorf“ ergänzt, anhand derer man offiziell erwünschte Entwicklungen wie den Aufstieg von Frauen in Führungspositionen nachzeichnen kann. Mindestens ebenso wichtig war aber die Funktion der Presse als Pranger für Fehlentwicklungen und Missstände, wobei einerseits obrigkeitkonform etwa das mangelnde Engagement für die Dorfratswahlen in einigen polnischen Dörfern beklagt wurde, andererseits aber auch direkte Kritik an der Obrigkeit – etwa beim Schulwesen oder bei der Bodenreform – öffentlich geäußert werden konnte.

Die dritte Gruppe von Dokumenten stammt von übergeordneten Stellen aus Partei und Verwaltung und gibt deren Sichtweise auf die Nationalitätenpolitik wieder. Sowohl die zentrale Sicht des Polnischen Büros beim Zentralkomitee der KP(b)U als auch die Berichte von Rayonsparteistellen an die Deutschen Sektionen der Partei bestätigen die vorherigen Befunde: Partei und staatliche Organisationen fanden nur geringen Widerhall bei der deutschen und polnischen Bevölkerung, deren fest verankerte Religiosität von Staat und Partei durchgängig als Problem wahrgenommen wurde. Auf die ausbleibenden Erfolge bei der Sowjetisierung der nationalen Minderheiten reagierte der Staat mit dem Austausch von Personen, was angesichts des Mangels an zuverlässigen Kommunisten, die die Sprache der jeweiligen Minderheit beherrschten, auch zum Qualitätsverlust des unter den nationalen Minderheiten eingesetzten Personals führen konnte.

Unter dem Rubrum der „Sowjetischen Modernisierung in ländlichen Gebieten“ sind Dokumente zusammengefügt, in denen die gesellschaftliche Sowjetisierung – d. h. Frauenpolitik, antireligiöser Kampf, politische Bildung und Verbreitung der Minderheitenpresse – behandelt wird. Trotz einiger Erfolge, von denen vor allem in der Presse zu lesen war, fällt die Bilanz auch hier aus Sicht des Staats unbefriedigend aus. Nicht zufällig findet sich hier auch der Bericht, aus dem der Titel des rezensierten Bandes stammt und der die mehr als fünfjährigen, letztendlich fruchtlosen Bemühungen des Staates zur Einbindung der nationalen Minderheiten resignativ zusammenfasst (S. 212).

Den fünften Abschnitt bilden verwaltungsgeschichtliche Quellen. Die trockenen Verwaltungsakte zur Schaffung oder Umgruppierung eines Dorfrats enthalten auch Angaben zu der Infrastruktur und der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung (nach sowjetischen Kriterien). Von besonderem Interesse sind die Visitationen der nationalen Dorfräte durch regionale Organe: Mit Hilfe eines vorgegebenen Fragenkatalogs wurden der Entwicklungsstand der Dörfer und das –

aus staatlicher Sicht meistens unzureichende – Voranschreiten von Sowjetisierung und Kollektivierung untersucht.

Die Dokumente der letzten Gruppe eint eine Außenperspektive auf die sowjetische Minderheitenpolitik. Es handelt sich hier vorwiegend um Berichte polnischer und deutscher Diplomaten, die die Herausgeber in deutschen und polnischen Archiven gefunden haben. In einem Bericht des deutschen Generalkonsulats in Charkiv wird dem Misstrauen der deutschen Bevölkerung gegenüber der Einrichtung eines nationalen Rayons Ausdruck verliehen: Man fürchtete, dass es unter einer deutschsprachigen Verwaltung nicht mehr möglich sein könnte, der Obrigkeit „ein X für ein U vorzumachen“ (S. 268). Dies war offenbar eine zuvor in Steuerangelegenheiten geübte Praxis gegenüber des Deutschen nicht mächtigen Amtspersonen.

Der rezensierte Band füllt eine Lücke, bisherige Quelleneditionen zur deutschen Minderheit konzentrierten sich vor allem auf Dokumente der zentralen Behörden⁵ oder in ihnen wurde das Augenmerk auf die Zeit des Terrors der 1930er Jahre gelegt.⁶ Zur polnischen Minderheit in der Ukraine liegt eine umfassende Quellenedition vor, auf die der rezensierte Band zwar punktuell zurückgreift, aber über diese hinausgeht.⁷ Durch die Einnahme einer lokalen Perspektive ermöglicht der Band neue Erkenntnisse über den dörflichen Alltag während der sowjetischen Nationalitätenpolitik, was mit früheren Arbeiten aufgrund des fehlenden Archivzugangs nicht in diesem Maße gelingen konnte.⁸ Aus den einleitenden Beiträgen wird klar, dass die affirmative Nationalitätenpolitik der 1920er Jahre keineswegs die durch den Staat angestrebten Ziele erreichte: Die Sowjetisierung der nationalen Minderheiten fand ebenso wie die freiwillige Kollektivierung der Landwirtschaft, wenn überhaupt, nur in Ansätzen statt. Dennoch gestatteten die gewährten kulturellen, fiskalischen und administrativen Freiheiten den deutschen und polnischen Dorfbewohnern, ein temporäres Auskommen mit dem Sowjetstaat zu finden und zugleich dessen Propaganda und Integrationsversuche weitgehend zu ignorieren. Dies sollte sich erst nach dem Übergang zu der repressiven Politik der Zwangskollektivierung ändern.

Die zahlreichen Dokumente dieser Edition belegen diese Thesen aus verschiedenen Sichtweisen in überzeugender Weise und ermöglichen einen Vergleich der polnischen und deutschen Minderheit, auch wenn sich ein Gefälle bei den Informationen zur ökonomischen Situation der Dörfer zeigt, die en detail nur für die polnische Seite nachvollzogen werden kann. Zur Vervoll-

5 Vgl. Larysa V. Jakovleva, Bohdan V. Čyrko u. a. (Hrsg.): *Nimci v Ukraïni, 20–30-ti rr. XX st. Zbirnyk dokumentiv deržavnych archiviv Ukraïny* [Die Deutschen in der Ukraine in den 1920er und 1930er Jahren. Dokumentensammlung aus staatlichen ukrainischen Archiven], Kyïv 1994; R. Ja. Pyrih, A. V. Kentij u. a.: *Do istorii mižnacional'nych procesiv na Ukraïni* [Zur Geschichte zwischennationaler Prozesse in der Ukraine], in: *Ukrains'kyj istoryčnyj žurnal* (1990–1993).

6 Vgl. Alfred Eisfeld, Oleksandr S. Rubl'ov (Hrsg.): *Delo „Nacional'nogo sojuza nemcev na Ukraine“ 1935–1937 gg.: dokumenty i materialy* [Der Fall der „Nationalen Vereinigung der Deutschen in der Ukraine“ 1935–1937. Dokumente und Materialien], Kyïv 2016; Alfred Eisfeld, Andrij Kohut u. a. (Hrsg.): *Der „Große Terror“ in der Ukraine. Die „Deutsche Operation“ 1937–1938*, Berlin u. a. 2021.

7 Vgl. Stanisław Stępień (Hrsg.): *Polacy na Ukrainie: Zbiór dokumentów* [Die Polen in der Ukraine. Dokumentensammlung], Bde. 1–10, Przemyśl 1998–2020.

8 Vgl. Buchweiler, Volksdeutsche in der Ukraine (wie Anm. 4); ders.: *Die Sowjetdeutschen – außerhalb der Wolgarepublik – im Vergleich mit anderen Minderheiten 1917 bis 1941/42*, in: *Rußlanddeutsche im Sowjetsystem bis zum Zweiten Weltkrieg. Minderheitenpolitik, nationale Identität, Publizistik*, Essen 1995, S. 13–23.

ständigkeit des Bildes müssten ebenfalls auch weitere Quellen zu den Mennoniten herangezogen werden, zu denen rund ein Drittel der Ukrainedeutschen zählte und deren Entwicklung einige Besonderheiten aufwies.¹

Hingewiesen sei darüber hinaus noch darauf, dass die Herausgeber zahlreiche weitere Archivquellen in einer Online-Edition öffentlich zugänglich gemacht haben.² Dies ist umso wichtiger, als angesichts des russischen Kriegs gegen die Ukraine nicht abzusehen ist, ob und unter welchen Bedingungen die in ukrainischen Archiven lagernden Dokumente in Zukunft zugänglich sein werden.

Thorsten Pomian, Düsseldorf

NoA Band 31 | 2022 | 215–219

Matthias Asche, Werner Buchholz, Mathias Niendorf u. a. (Hrsg.)

Protestantismus in den baltischen Landen und in Litauen

Nation und Konfession vom 16. Jahrhundert bis 1918, Münster: Aschendorff Verlag 2021, 559 S., ISBN: 978-3-402-11597-8.

Der im Herbst 2021 erschienene Sammelband hat eine lange Vorgeschichte. Seine Beiträge gehen auf die internationale und interdisziplinäre Tagung „Protestantismus in den baltischen Landen. Konfessionen, Ethnien und Politik vom 16. Jahrhundert bis 1918“ zurück, die 2013 im Tübinger Evangelischen Stift stattfand und an der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Geschichte, Kirchengeschichte, Sprach-, Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften aus Estland, Lettland, Litauen, Finnland, Deutschland, Polen und Schweden teilnahmen. Sie bildete den Abschluss eines mehrjährigen Forschungsprojektes der drei Herausgeber, Matthias Asche, Werner Buchholz, Anton Schindling, zu den baltischen Ländern im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung, aus dem zuvor bereits vier Veröffentlichungen hervorgegangen waren.³ Während des Herausgabeprozesses verstarb der Hauptherausgeber, der Tübinger Frühe-Neuzeit-Historiker Schindling, der Band ist ihm gewidmet.

Im Mittelpunkt stehen die protestantisch geprägten Lande Estland, Livland und Kurland mit ihren deutschen Minderheiten sowie das weitgehend katholische Litauen. Sie gehörten seit dem

- 1 Die widerständige Haltung der Mennoniten gegenüber der Obrigkeit ist Gegenstand des Berichts des deutschen Generalkonsulats Charkiv, 25.9.1924. Dok. 6.S, S. 267–268. Einschlägig zur Geschichte der ukrainischen Mennoniten ist: N. V. Ostaševa: Na perelome epoch... Mennonitskoe soobščestvo Ukrainy v 1914–1931 gg. [An der Wende der Epochen... Die mennonitische Gemeinschaft in der Ukraine 1914–1931], Moskva 1998.
- 2 In den digitalisierten Beständen der Martin-Opitz-Bibliothek, Herne, wurden in Kooperation mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien der Europa-Universität Viadrina ca. 850 Dokumente zu polnischen und deutschen Akteuren in den Dorfsowjets online bereitgestellt. URL: <https://digital.martin-opitz-bibliothek.de> [eingesehen am 5.9.2022].
- 3 Vgl. Matthias Asche, Werner Buchholz, Anton Schindling (Hrsg.): Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721, 4 Teile, Münster 2009–2012.